

5 Gelingensfaktoren: Pflegebegleitung auf dem Land

1. Pflege-/ Wohlfahrts-Mix mit Engagement als Aufgabe der Daseinsvorsorge anerkennen.
2. Bedeutung der Quartiersentwicklung mit Fokus auf Engagementförderung und Nachbarschaftshilfe in Generationennetzwerken erfassen und kommunizieren.
3. Engagement-Netzwerke im Sinne von Nachbarschaften aufbauen und strukturell verankern – Pflegebegleitung allein ist ein zu steiler Einstieg: „Nachbarschaft leben“ und „Leben wo ich hingehöre“ eignen sich als zentrale neue Leitgedanken (Profilweiterung Pflegebegleitung; systematische Weiterentwicklung von freiwilligem Engagement im Kontext von Alter und Pflege).
4. In den Ortsteilen/Dörfern Schlüsselpersonen identifizieren und bekannt machen; besonders beauftragen
5. Spezielle Qualifizierung von Pflege- und Nachbarschaftsbegleitern über Bildungsträger (zentral) anbieten – ebenso Praxisreflexion; Ziel: Schulterchluss mit anderen Freiwilligenprofilen in Bezug auf integrierte, gemeinsame Qualifizierung von Freiwilligen.
6. Kommunale Steuerung und Vernetzung durch zentrale Stabsstelle für Engagement/ Alter in der Verwaltung und Anstoß partizipativ angelegter Klärungsprozesse in den Ortsteilen.
7. Anliegen der Vorbereitung auf Älterwerden und Pflege auf dem Dorf als ressortübergreifendes Querschnittsanliegen der Verwaltung strukturell verankern/ kommunale Engagementstrategie auflegen und kontinuierlich anpassen.

6 Integrierte Engagementstrategie für das Alter – Ebenen und Aufgaben



7 Zukunftsvisionen

- Investitionen in Netzwerkstrukturen auf allen Ebenen
- eine durchgängige Supportstruktur von der Basis bis zum Bund – ein durchlässiges System, in dem die speziellen Aufgaben auf den dafür zuständigen Ebene aufeinander bezogen angegangen werden
- Engagementförderung als Teil der Quartiers- und Dorfentwicklung – hierzu Auflage einer zentralen Förderlinie auf Bundesebene.

8 Zehn Thesen zum Projekt

1. Pflegebegleitung verlangt eine Gesamtstrategie – sie muss eingebunden werden in ein Konzept von Nachbarschaftshilfe und braucht „Türöffner“.
2. Pflegebegleitung allein ist ein zu steiler Einstieg: „Nachbarschaft leben“ und „Leben wo ich hingehöre“ sind zentrale neue Leitgedanken.
3. Pflegebegleitung auf dem Land hat besondere Hürden zu überwinden. Dazu zählen vor allem die Abwehr, sich mit dem Älterwerden und Pflegebedarf zu beschäftigen.
4. Die besondere soziale Kontrolle trägt ebenfalls dazu bei, dass Hilfe oft erst eingefordert wird, wenn es „zu spät“ ist.
5. Vertrauenspersonen sollten in jedem Quartier die „Fäden in der Hand“ halten und vernetzend wirken.
6. Pflegebegleitung im ländlichen Raum braucht eine Profilerweiterung: es kann nicht nur um pflegende Angehörige gehen, sondern geht Hand in Hand um die Entwicklung von Nachbarschaftlichkeit und bürgerschaftlichem Engagement.
7. Die Freiwilligen benötigen eine darauf ausgerichtete Fortbildung und kontinuierliche fachliche Begleitung (Modulsystem im Mix, mit Themen, Profilerweiterung und Vernetzung)
8. Selbstorganisation in den Dörfern benötigt Steuerung und Koordination durch die Kommune – sie entfaltet nur gemeinsam dauerhafte Wirkung (möglichst Stabsstelle bei der Kommune).
9. Zentraler Fokus: Sich darum kümmern, wie wir in einer Gesellschaft des langen Lebens leben wollen.
10. Benötigt wird eine durchgängige Supportstruktur von der Basis bis zum Bund.

Hürden im ländlichen Raum und Ansatzpunkte zur Entwicklung

Wünsche an die Politik: ein durchlässiges, aufeinander bezogene System, in dem jeder die Aufgaben der Ebene; es kann nur gelingen, wenn es in einer Hand liegt; Abgabe nicht nach Ressorts, sondern nach Anliegen; Stabsstelle, eine zentrale Förderlinie für das Anliegen: Quartiersentwicklung mit Fokus auf Engagementförderung

Stoffsammlung:
Entwurf EBL 2709.2018

Literatur:

http://www.fgw-nrw.de/fileadmin/images/pdf/FGW-Studie-VSP-15-PflegeIntersek-Leitner_et_al.-2018_11_08-komplett-web.pdf

Gestaltung: Emrich - büro-für-design.de



Pflege- und Nachbarschaftsbegleitung im ländlichen Raum:

„Älterwerden im Quartier – Pflegebegleiter als Impulsgeber“

ERGEBNISSE

Ein Projekt der Alten Hansestadt Lemgo und des Mehrgenerationenhauses



Gefördert durch:



aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

1 Das Projekt

Die Stadt Lemgo hat mit Mitteln des Bundesprogramms „Soziale Dorfentwicklung“ ein Projektteam installiert, das von Juli 2016 bis Juni 2019 in den einzelnen Ortsteilen Strukturen für Nachbarschaftshilfe und Bürgerengagement fördern sollte, die speziell Pflegebedürftigen und sorgenden und pflegenden Angehörigen zugute kommen. Das Projekt „Pflegebegleitung im Quartier“ zielte auf die Initiierung von Engagement und Nachbarschaftlichkeit im ländlichen Raum, um die dort jeweils ortsspezifischen Herausforderungen der alternden Gesellschaft zu meistern.

In diesem Zusammenhang wurden zur Erfassung der besonderen Hürden zum Anbieten und Annehmen von Hilfe und Unterstützung Interviews mit unterschiedlichen Schlüsselpersonen in einzelnen Ortschaften von Lemgo durchgeführt. In Bezugnahme darauf wurde eine Qualifizierungsreihe für ehrenamtliche Pflegebegleiterinnen und Pflegebegleiter konzipiert und in zwei Durchgängen erprobt. Entwickelt und realisiert wurde ein zweigleisiges Vorgehen „Hand in Hand“: Unterstützung der individuellen Dorfentwicklungsprozesse vor Ort durch die Kommune und Qualifizierung sowie Praxisbegleitung der Freiwilligen zentral im MGH Lemgo. Grundlage bildet das Konzept „Care for Carers“, das darauf zielt, nicht nur hilfs- und pflegebedürftige Menschen, sondern auch deren Unterstützer zu stärken und miteinander vernetzte, jeweils individuell passende Hilfenetzwerke vor Ort aufzubauen.

- **Projektteam**
Stadt Lemgo: Georg Müller, Ulla Golabek
Mehrgenerationenhaus (MGH) Lemgo: Dagmar Begemann, Silke Schmidt, Sabine Rosemeier
- **Wissenschaftliche Begleitung**
Uni Duisburg / Essen, Forschungsinstitut Geragogik: Prof. Dr. phil. Elisabeth Bubolz-Lutz
- **Projektlaufzeit** 1. Juli 2016 – 30. Juni 2019
- **Förderkennzeichen** 2816LE015
- **Förderung** Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung
- **Bundesprogramm** Ländliche Entwicklung „Soziale Dorfentwicklung“

2 „Leben wo ich hingehöre“ – neue Bilder für das Älterwerden im Dorf!

Bei Hilfe- und Pflegebedarf im eigenen vertrauten dörflichen Umfeld bleiben zu können – dies ist der einhellige Wunsch von Älteren in den Dörfern rund um Lemgo. Dennoch fehlt es an Möglichkeiten. Grundsätzlich werden Angebote des Freiwilligen Engagements begrüßt, aber dennoch lässt sich die Inanspruchnahme als eher „schleppend“ bezeichnen. Es braucht neue Bilder für das Älterwerden im Dorf und eine neue Kultur des Helfens und sich helfen Lassens.

3 Zentrale Ergebnisse der Interviews – aus unterschiedlichen Perspektiven

I. Perspektive der potenziellen Nutzer – Hilfebedarf als Tabu

Altersfragen sind tabuisiert und werden als „Privatsache“ behandelt. Hürden zur rechtzeitigen Inanspruchnahme von Hilfe und Unterstützung bei Pflegebedarf bestehen – Hilfeannahme wird als Scheitern erlebt. Scham, das nicht mehr zu können. Hilfe wird erst angefragt, wenn es bereits „zu spät“ ist.

Ansatzpunkte im Projekt: *Spezieller Interventionsbedarf im Hinblick darauf, Altern und Pflege öffentlich ins Gespräch zu bringen – Pflege wo ich hingehöre – Freiwillige sprechen Pflegethemen öffentlich an.*

II. Perspektive Schlüsselpersonen in den Dörfern: ein Nebeneinander-her

Schlüsselpersonen schildern die Ausgangssituation so: „Wir haben viele Initiativen – aber alle krepieren nebeneinander her“ – Vereine altern (z.B. Sportvereine). In den Dörfern fallen einzelne Ältere „durchs Netz“, wenn sie nicht eingebunden sind – und neu Hinzugezogene orientieren sich gleich in die „nächste Stadt“. Freiwilliges Engagement über Anlaufstellen wird kaum nachgefragt, hingegen wird Nachbarschaftshilfe durch speziell qualifizierte Schlüsselpersonen eher genutzt.

Ansatzpunkte im Projekt: *Pflegebegleiterinnen und Pflegebegleiter als Nachbarschaftsbegleiterinnen und Nachbarschaftsbegleiter – sie sind vernetzend tätig und führen Vertrauenspersonen in die Pflegesituation ein und wirken so stabilisierend.*

III. Perspektive der professionellen Pflege: es fehlen leichte Zugänge und ortsnahe Angebote für die Alltagsgestaltung

Professionelle beschreiben die Versorgungssituation als schwierig: Stationäre Einrichtungen sind „weit weg“, lange Wege müssen überwunden werden; familiäre Hilfeleistung wird deshalb überwiegend vor Ort erbracht – und hier fehlen weitgehend passgenaue Angebote wie Tagespflege oder Wohngemeinschaften im eigenen Dorf.

Ansatzpunkte im Projekt: *Pflege- und Nachbarschaftsbegleiter*innen kennen die bestehenden Angebote im ländlichen Wohnumfeld und bauen Brücken zu professionellen und anderen ehrenamtlichen Unterstützern.*

IV. Perspektive der Verantwortungs- und Entscheidungsträger im Projektteam

Kommunale Projektleitung & Mitarbeiter*innen des Mehrgenerationenhauses in Lemgo konstatieren speziellen Bedarf zur Stärkung von Pflege- und Nachbarschaftsbegleitung im ländlichen Raum Lemgo: Kommunaler Arbeitsschwerpunkt: Stärkung und Begleitung der individuellen Dorfentwicklungsprozesse im Sinne der Unterstützung von Netzwerkarbeit in den Ortsteilen und Weichenstellungen beim Aufbau von bisher fehlenden Strukturen.

Arbeitsschwerpunkt des Mehrgenerationenhauses Lemgo: partizipativ angelegte Entwicklung eines Curriculums zur Qualifizierung von Pflege- und Nachbarschaftsbegleitung; Abstimmungen mit weiteren Trägern von Freiwilligenangeboten, um die Möglichkeiten des bürgerschaftlichen Engagement bekannt zu machen und die „Kräfte zu bündeln“.

Ansatzpunkte im Projekt: *Entwicklung einer gemeinsamen, arbeitsteiligen Strategie; übergreifende Kooperationsstrukturen auf Ortsteil- und Stadtebene mit allen Trägern von Hilfs- und Pflege- sowie Bildungsangeboten; politische Weichenstellungen als Voraussetzung.*

4 Aufgabenteilung auf Dorf- und Stadtebene – Beispiel

Dörfer verfügen über ganz unterschiedliche Voraussetzungen und damit Ansatzpunkte für Bürgerengagement und Nachbarschaftshilfe. Konzipiert und erprobt wurde eine arbeitsteilige Verknüpfung von partizipativ angelegten Dorf- und Stadtentwicklungsprozessen. Die Kommune übernimmt Steuerungsfunktion – sie begleitet und unterstützt die Dorfentwicklungsprozesse in Bezug auf „Leben wo ich hingehöre“ und regt gleichzeitig zur Vernetzung der Aktivitäten auf Ortsteilebene an. Zusätzlich etabliert die Kommune eine Struktur zur Vernetzung der engagierten Akteure der Ortsteile. Das Mehrgenerationenhaus als Bildungsträger übernimmt die Aufgabe der Qualifizierung der Freiwilligen im Sinne von Pflege- und Nachbarschaftsbegleitern. Es lädt alle Träger von Hilfs-, Pflege- und Bildungsangeboten zu gemeinsamem Lernen und Erfahrungsaustausch ein. Als gemeinsame Aufgabe wird angesehen, das „Netzwerk der Dörfer“ mit Austausch- und Lerngelegenheiten zu beleben und lebendig zu halten. So gilt es, einerseits die jeweils von den Bürgern geplanten Entwicklungsprozesse fachlich zu begleiten und andererseits vernetzte Strukturen zu schaffen, die den Blick auf das Ganze befördern und eine kommunale Gesamtstrategie sowie „integrierte Lösungen“ befördern.

